Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1937

55 (6.3.1937) Romanbeilage des Durlacher Tageblattes/Pfinztäler Bote

Visual Library

Braut aus Übersee

Roman von Werner von Tomanitzky

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU (SA)

„Gucken Sie mal, Brigitte!" sagte Hans und schob seinen Arm in den des Mädchens, „sieht das nicht wunderschön aus?"

Brigitte nickte nur. Das wundervolle Winterbild bezauberte sie.

„Wunderschön!" bestätigte Graf Otto, aber er sah nicht hinaus in die Winterlandschaft, sondern blickte auf Brigittes goldfarbenen dicken Haarknoten.

Fräulein von Malchow trug an diesem Morgen eine elegante weiße Seidenbluse und einen dunklen glatten Rock. Ihre kräftigen, gutgeformten Hände zierten zwei schöne Ringe. Es hatte einen heftigen Kampf mit Flora gekostet, ehe Brigitte sich dazu herbeiließ, die Schmuckstücke ihrer Mutter anzulegen.

„Das hab' ich gern, wenn einer schon zum Frühstück Brillantringe an den Pfoten hat," hatte sie geschimpft. „Das ist geschmacklos, Flo! Ich bin doch kein Parvenü!"

„Es ist Weihnachten, da darf man sich schon mal aufputzen!" hatte Flo aufgetrumpft und den Sieg davongetragen.

Jetzt kam sie mit Kieselchen ins Zimmer. Sie hatte mit der alten Frau bereits Freundschaft geschlossen und bestand darauf, beim Richten des Frühstückstisches zu helfen.

„La Collazione est pronto!" rief sie der Gruppe am Fenster lachend zu.

„Was heißt das?" wollte Hans wissen.

„Das ist spanisch und heißt: Das Frühstück ist fertig!"

Hans verzog das Gesicht.

„Warum reden Sie denn in fremden Zungen, Fräulein Hillen?"

„Zur Uebung, Hans. Damit ich später mit dem brasilianischen Gast gut plaudern kann."

Der Junge verschluckte eine Bemerkung, weil eben Frau von Haltern eintrat.

„Guten Morgen, meine Lieben! Wundervoller Wintertag, nicht wahr? Unser lieber, ausländischer Gast wird einen guten Eindruck vom deutschen Winter bekommen. Meinst du nicht auch, Otto?"

„Ich hoffe es. Jedenfalls kann man die Schlitten zur Bahn schicken."

„Gewiß, aber du mußt selbst fahren, Otto."

„Ich habe die Absicht, den Kutscher zu schicken, Tante."

„Das geht auf keinen Fall! Es ist deine Pflicht, Senhorita Almeida selbst zu empfangen."

„In meinem Hause selbstverständlich, liebe Tante."

„Man kann eine Dame den Weg von der Station doch nicht allein machen lassen!" empörte sich Frau von Haltern.

„Aber sie kommt ja gar nicht allein, sondern mit dem gleichen Zuge wie Egbert und Bernt Brandis."

„Du als Hausherr — —"

„Als Hausherr habe ich auch Pflichten gegen meine anderen Gäste. Ich werde mich Fräulein Hillen und Fräulein von Malchow widmen."

„Wir beurlauben Sie natürlich gern, Graf," sagte Brigitte rasch, denn die Auseinandersetzung war ihr peinlich.

Frau von Haltern warf der Sprecherin einen ärgerlichen Blick zu. Himmel, das Mädchen sah wieder ausgezeichnet aus! Wo hatte Brigitte nur plötzlich die hübschen Sachen her? Und welch schöne Ringe sie trug! Steckte am Ende diese Flora Hillen hinter der Veränderung? Frau von Haltern war drauf und dran, auch Flora mit ihrem heimlichen Zorn zu bedenken.

Da hob Komtesse Dore den Kopf.

„Hört nur! Das sind doch Schlittenglocken! Ob das Herr von Theyß ist?"

„Herr von Theyß trifft mit dem gleichen Zuge ein wie Egbert und Brandis," erklärte der Graf. „Ich wette, es ist Haßfeld, der mit dem Schlitten herübergekommen ist."

Fünf Minuten später trat Theo Haßfeld ins Zimmer. Er war ein kleiner, kräftiger Herr mit frischem Gesicht und vergnügten Augen.

„Frühstück!" rief er begeistert. „Welch ein günstiger Augenblick für eine Ankunft, wenn eine leckere Mahlzeit auf dem Tische steht. Ich habe einen Bärenhunger nach der zweistündigen Schlittenfahrt!"

Haßfeld küßte Frau von Haltern die Hand, begrüßte Otto und Dore und kniff Hans in die Wangen. Dann ließ er sich Flora vorstellen und streckte schließlich Brigitte die Hände hin.

„Guten Morgen, Fräulein von Malchow! Wir haben uns eine endlos lange Zeit nicht gesehen. Inzwischen sind Sie noch schöner geworden. Frisch wie ein Maientag, wenn man das an einem kalten Wintermorgen sagen darf!"

„Raspeln Sie kein Süßholz mit mir, Haßfeld," sagte Brigitte zwischen Lachen und Aerger. „Setzen Sie sich hin und futtern Sie."

„Ein herzhaftes Wort findet bei mir immer Gehör!"

„Wenn Sie nämlich essen, reden Sie nicht."

„Ich werde meine Mahlzeit stumm einnehmen, aber an Ihrer Seite!"

Haßfeld klemmte seinen Stuhl tatsächlich zwischen Brigitte und Hans an den Tisch, versah sich reichlich mit Schinken, Eiern und Butter und hieb tapfer ein.

Nach Schluß der Mahlzeit kam Frau von Haltern mit der ihr eigenen Beharrlichkeit noch einmal auf das Abholethema zurück. Graf Otto lehnte es aber kurz ab, persönlich zur Bahn zu fahren. Zum ersten Male erlebte es Frau von Haltern, daß ihr Neffe auch seinen Kopf für sich haben konnte. Sie ging mit Dore und Kieselchen verstimmt an ihre häuslichen Geschäfte.

Die anderen wollten bis zum Gabelfrühstück einen Spaziergang durch den verschneiten Wald machen. Der Vorschlag stammte von Haßfeld und war einstimmig angenommen worden.

Flora stieg in die Turmzimmer hinauf, um für sich und Brigitte Mäntel zu holen.

Dieser Haßfeld kommt mir gerade recht, dachte sie, er macht der Brigitte den Hof. Das wird den Herrn Grafen etwas aufpulvern. Wundervoll, wie er den Vorschlag der Frau Tante, mit Pauken und Trompeten zur Bahn zu fahren, ablehnte! Wenn sich der Haßfeld jetzt aber einbildet, daß ich ihn an Brigittes holder Seite durch den Wald marschieren lasse, ist er schief gewickelt. Wenn sich nun bloß nicht der Hans an seine geliebte Brigitte anklebt. Sorgen hat man mit verliebten Leuten!

In diesem kummervollen Augenblick lief Doktor Wulle ihr über den Weg. Flora Hillen, die selten eine ihr passende Gelegenheit ungenützt vorübergehen ließ, hielt den alten Herrn an.

„Kommen Sie mit uns, Doktor. Wir machen einen Spaziergang."

„Ich wollte eigentlich ein wenig im Archiv arbeiten, gnädiges Fräulein."

„Ach was, das können Sie auch nach Weihnachten. Sie sehen so stubenhockerig aus und Winterluft ist gut für die Gesichtshaut. Außerdem brauchen wir einen dritten Mann zum Skat."

„Waaas?" fragte der alte Herr verblüfft.

„Das ist bloß so ein symbolischer Ausdruck von mir, Doktorchen. Sie brauchen ihn nicht wörtlich zu nehmen. Aber es wäre wirklich nett von Ihnen, wenn Sie mitkämen und sich unterwegs ein bißchen um den Hans kümmerten. Sie können ja mit ihm botanisieren."

„Heute? Der Schnee liegt ja einen halben Meter hoch!"

„Ganz gleich! Man soll die Jugend belehren, wo und wie man kann. Also halten Sie den Jungen hübsch an Ihrer Seite, lieber Doktor."

„Ach soo!" machte der alte Herr verständnisinnig und rieb sich vergnügt die Hände. „Ich begreife schon! Gnädiges Fräulein, Sie sind wirklich eine — — hm, tja — — Verzeihung!"

„Raus mit der wilden Katze, Doktor! Was bin ich?"

„Eine famose Kruke, hat Kieselchen gesagt!"

„Womit sie eine fabelhafte Menschenkenntnis beweist," war die vergnügte Antwort. —

Die kleine Gesellschaft marschierte in schöner Einigkeit in den Wald, aber alle Versuche Floras, die Freundin mit Otto Raven allein zu lassen, scheiterten an Brigitte selbst. Die Malchower Herrin brach einfach aus. Sie veranstaltete mit Hans ein Wettrennen und mit Haßfeld eine Schneeballschlacht. Sie sammelte Winterbeeren und trockenes Gesträuch, und als sich Otto Raven zum Tragen dieser merkwürdigen Sammlung erbot, warf sie sie fort.

Schließlich mußte der Graf mit Floras Gesellschaft vorliebnehmen, die ihm die schlechte Behandlung von Herzen gönnte. Warum kam dieser Besuch aus Brasilien, wenn er sein Herz bereits in der Nachbarschaft verschenkt hatte?

Flora hatte in Rasen einen sehr zerstreuten Gesellschafter. Fortwährend suchten seine Augen Brigitte, und als er sie und Haßfeld allein und offenbar in ein wichtiges Gespräch vertieft an einer Eichengruppe stehen sah, lief er seiner Dame einfach davon.

Dieser Haßfeld redete so verdächtig eifrig auf Brigitte ein. Sollte er etwa? — —

Nein, die beiden führten kein zweisames Liebesgespräch, sondern stellten nur fest, daß die Eichen von allen Bäumen am spätesten die Blätter verlieren, und manchmal das braun gewordene Kleid bis zum Frühjahr behielten.

„Oh, wie interessant," bemerkte Graf Raven spöttisch, aber doch sichtlich erleichtert. — —

* * *

Nach dem Frühstück sah man zu, wie die Schlitten, mit Pelzdecken und Fußsäcken wohl versehen, zur Bahn fuhren.

Dann machte Flora Hillen den Vorschlag, Kieselchen in der Küche zu helfen. Es sollten Waffeln gebacken werden. Besonders Hans Raven und Haßfeld waren von dem Einfall begeistert und die ganze Gesellschaft zog ins Erdgeschoß hinab.

Graf Raven hielt Brigitte zurück und machte den ungeschickten Versuch zu einem Gespräch unter vier Augen. Er wählte dazu ein höchst unglückliches Thema.

„Haben Sie die Fohlen wirklich an den alten Zinne verkauft, Fräulein von Malchow?"

Ueber Brigittes eben noch so frohes Gesicht glitt ein Schatten.

„Ja, natürlich. Aber am heiligen Abend wollen wir doch lieber nicht von Geschäften reden, Graf. Ich gehe auch in die Küche, um mich in der Waffelbäckerei zu versuchen. Kommen Sie mit?"

Otto Raven lehnte ab.

Niedergeschlagen begab er sich in sein Arbeitszimmer, wo er grübelnd am Fenster stand. Es war klar, Brigitte wich einem vertraulichen Gespräch aus. Ihr früheres kameradschaftliches Verhältnis war zerstört. Warum nur?

In der Küche fand Brigitte eine höchst übermütige Gesellschaft vor.

Flora Hillen band Haßfeld gerade eine große Küchenschürze um. Hans rührte in einem Teignapf und Kieselchen saß auf der Küchenbank und bog sich vor Lachen.

„Ein schönes Durcheinander stellt ihr an," sagte Brigitte. „Haßfeld, wie können Sie sich so zum Narren machen?"

„Das Kind im Manne will spielen," erklärte Flora und schnürte das Schürzenband fest um Haßfelds nicht gerade schlanke Mitte.

„Au, das kneift mich!" beklagte er sich.

„Weil Sie so viel gegessen haben," war Floras strenge Antwort. „Kieselchen, erlauben Sie diesem Herrn nicht, vom Teig zu naschen!"

„Teig schmeckt aber am schönsten! So mal richtig mit dem Finger in die Teigschüssel tunken und ihn dann mit Genuß ablecken, war das größte Vergnügen meiner Knabenjahre. Soll ich mal?"

„Jawohl, Onkel Theo," krähte Hans.

„Wehe Ihnen!"

„Dann esse ich heute keine Waffeln bei Tisch!"

„Warum nicht? Ich habe mir doch meine Händchen sauber gewaschen!"

„Händchen ist ein guter Witz!"

„Reklamenummer, die draußen hängt!"

Haßfeld spreizte seine umfangreiche Pfote und senkte sie drohend über den Teignapf. In diesem Augenblick stürzte Komtesse Dore in die Küche.

„Sie kommen! Sie kommen! Ich habe soeben die Schlitten an der Waldbiegung gesehen!"

Dore Raven hatte die ganze Zeit über auf Ausguck gesessen, um ja nicht die Ankunft ihres Liebsten zu verpassen.

„Wer kommt?" fragte Haßfeld.

„Ach so, Sie wissen's ja noch nicht. Mein Vetter Egbert kommt mit einem Kameraden auf Urlaub, nebst einer fremden Senhorita. Ja, und dann noch mein — ein Herr von Theyß."

„Nun, begrüßen wir die Ankömmlinge!" erklärte Haßfeld vergnügt. „Wer hilft mir aus diesem karierten Ungetüm?"

Flora bändelte Haßfeld aus der Küchenschürze. Hans wurde zu Frau von Haltern gesandt, um die Schlitten zu melden. Dann stiegen alle in die Halle hinauf.

„Warum ist denn so ein dicker Betrieb auf Ravenstein?" flüsterte Haßfeld Brigitte zu.

„Nennen Sie es Betrieb, wenn Frau von Haltern's Sohn zum Fest kommt?"

„Ich verstand etwas von einer Senhorita. Wer ist diese exotische Dame?"

Brigitte antwortete nicht; denn Frau von Haltern kam eilig die Treppe herunter. Hinter ihr erschien, jedoch ohne sonderliche Hast, Graf Raven. Jetzt fuhren die Schlitten mit Geklingel vor und die Tür wurde aufgerissen. Frau von Haltern stürzte hinaus.

Egbert stand aufrecht im Schlitten und schwenkte seiner Mutter mit Hallo die Pelzmütze entgegen. Neben ihm grüßte Bernt von Brandis. Kurt von Theyß' fröhliche Braunaugen lachten verschmitzt zu Dore hin. Und zwischen den drei Männern hockte ein Pelzbündel, das wie ein verschnürtes Paket aussah, und von einem dicken Schal gekrönt wurde.

Jetzt hoben die Herren das Pelzding vorsichtig aus dem Schlitten und stellten es auf die Füße.

„Hurra! Da sind wir!" schrie Egbert von Haltern und fiel seiner Mutter um den Hals. „Guten Tag, Mama! Du siehst großartig aus. Hans, mein Junge, du bist tüchtig gewachsen! Grüß dich Gott, Otto! Dore, du bist aber ein schönes Mädel geworden!"

Hände wurden geschüttelt, Küsse getauscht, und den allgemeinen Begrüßungswirrwarr machten sich Dore und Kurt von Theyß zunutze, um einen heimlichen Händedruck zu wechseln.

Inzwischen hatte Bernt von Brandis das Pelzbündel in die Halle geführt. Der Wollschal wurde zurückgeschlagen. Ein schmales Gesicht mit zierlicher Nase und großen, schwarzen Augen wurde sichtbar. Es war wirklich ein reizendes Gesicht! Schade nur, daß der hübsche Mund, den Egbert so poetisch mit dem Rot einer Granatblüte verglichen hatte, vor Kälte blau war. In dem gleichen Farbton schimmerten die Nase, und die bräunlichen Wangen, „sonnenwarm wie das Land Brasilien," sahen käseweiß aus. Was alles zusammen den Gesamteindruck stark herabsetzte!

„Senhorita Giga Almeida!" stellte Egbert die Pelzgestalt vor.

Frau von Haltern streckte die Arme aus, um die kleine Gestalt an sich zu ziehen.

„Seien Sie uns willkommen!" rief sie pathetisch.

Giga Almeida aber wich der Umarmung aus, indem sie sich zusammenduckte.

„Ich frieren," sagte sie übellaunig.

„Rasch, rasch, Otto, führe unseren lieben Gast ins Zimmer! Dies ist mein Neffe, Graf Otto Raven, Senhorita."

Giga Almeida richtete die großen Augen auf den Grafen. Dann lachte sie gurrend.

„Sie sehen aus genau so wie Ihre Bild. Nur Sie sein viel größer als ich habe gedacht."

„Er ist noch gewachsen!" witzelte Egbert.

Otto Raven hatte sich stumm verbeugt. Giga Almeida ergriff einfach seinen Arm und lehnte sich an ihn. Dann sah sie sich im Kreise um. Sie betrachtete die Anwesenden mit einem Gemisch von Naivität und Neugier. An Hans schien sie Gefallen zu finden. Ohne Ravens Arm loszulassen, trat sie zu dem Jungen und tätschelte ihm die Wangen, was Hans mit einer Grimasse über sich ergehen ließ.

Dann betrachtete Giga Almeida Brigitte von Malchow. Auf ihrem ausdrucksvollen Gesicht zeigten sich Erstaunen und Bewunderung.

„Was für Haar Sie haben!" sagte sie laut. „Es sieht wie Gold aus. Darf ich es anfassen?"

„Nein," lautete die abweisende Antwort. „Ich bedaure, aber ich bin es nicht gewohnt, daß man mir zur Begrüßung auf den Kopf greift."

Frau von Haltern machte ein ungnädiges Gesicht, und Graf Raven wunderte sich über die scharfe Antwort. Der Zwischenfall wurde jedoch durch einen lauten Verblüffungsschrei unterbrochen, den Egbert und Flora gleichzeitig ausstießen.

„Sie hier?!" rief Egbert.

(Fortsetzung folgt am Samstag, 13. März.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg